



Hinterbergstrasse 43
6312 Steinhausen
T: 041 728 48 44; F: 041 728 48 45
E-Mail info.gleichstellung@di.zg.ch
www.gleichstellung-zg.ch
www.kinderbetreuung-zug.ch

Öffnungszeiten:
Dienstag 08.45 – 11.30 Uhr
Donnerstag 14.00 – 16.15 Uhr

Zug: Businesslunch zur Berufsausbildung von jungen Frauen

Mädchen zu Männerberufen „anstiften“

Stiftinnen auf dem Bau, im Autogewerbe oder sonst in einer typischen Männerdomäne: Viele Lehrbetriebe aber auch die jungen Schulabgängerinnen selbst tun sich bei der Berufswahl schwer damit. Am dritten Businesslunch der kantonalen Gleichstellungskommission wurden weit verbreiteten Vorurteilen die effektiven Erfahrungen eines Lehrbetriebs entgegengestellt. Und Fakten und Tipps der Schweizerischen Konferenz für Gleichstellungsfragen zum Thema präsentiert.

Schwere Leitungsrohre schleppen? Für die kleine Dritthjahrstiftin von Werner Itens Sanitärinstallationsgeschäft und Spenglerei in Unterägeri ist das kein unlösbares Problem. Grosse Anstrengungen und Kraftakte ganz anderer Art braucht es indes auf gesellschaftspolitischer Ebene, damit nicht minder sperrige Vorurteile gegen Frauen in so genannt typischen Männerberufen aus dem Weg geräumt werden können. Aufgetischt wurden solche Negativ-Klichees an einem fingierten „Lehrmeisterstammtisch“ am dritten Business-Lunch vom Donnerstag im Congress Center Metalli in Zug, der diesmal unter dem Titel „Junge Frauen in der Lehre – ein Plus für jeden Betrieb“ stand. Organisiert worden war der Anlass, der diesmal vor eher kleinem Publikum stattfand, von der Gleichstellungskommission von Frau und Mann des Kantons Zug. In der fiktiven Rolle einer skeptischen EDV-Spezialistin, die keine Lehrfrau einstellen wollte, konfrontierte Kommissionsmitglied Sybilla Schmid Bollinger den Unterägerer Unternehmer Werner Iten mit allerlei Vorbehalten und Vorurteilen zu Frauen in Männerberufen. Dieser konterte mit den effektiven Erfahrungen, die er in seinem Sanitärinstallationsgeschäft mit 19 Mitarbeitern, einer Stiftin und drei Stiften gemacht hat. Zu hören waren in der Folge undogmatische und unspektakuläre Antworten aus der Praxis, die deutlich machten, dass Frauen in typischen Männerberufen eigentlich etwas ganz Alltägliches sein könnten.

Positive Bewegung im Betrieb

„Unruhe und Bewegung“ brächten die jungen Frauen sehr wohl in den Betrieb, bestätigte Iten dabei zwar „aber in einem positiven Sinne“, was gut und ausgleichend für das Betriebsklima und die Gruppendynamik sei. Eine Frauenquote existiert nicht im Unterägerer Gewerbebetrieb und auch aktiv auf die Suche nach Lehrstellenbewerberinnen geht Itens Handwerksbetrieb nicht. In der Schnupperlehre und bei einem zusätzlichen Test prüft Lehrmeister Iten indes, ob die jungen Lehrstellenbewerberinnen oder Lehrstellenbewerber in seinen Betrieb und ins Team passen und sich für den Beruf eignen. „Ob es sich dabei um Burschen oder Mädchen handelt, ist eigentlich unwichtig“. Entscheidend sei vielmehr, ob Beruf und Ausbildung den Lehrlingen auch tatsächlich zusage und ob sie dabei beispielsweise auch von ihrem Elternhaus unterstützt würden oder nicht. „Unsere einen Meter fünfzig grosse Stiftin schleppt und verlegt zwar auch riesige Rohre“, meinte Iten. Dennoch könne von den jungen Frauen nicht zwingend verlangt werden, dass sie alle, auch schwerste Arbeiten, machen müssten. „Auch in einem reinen Männerteam wird vernünftigerweise Rücksichten auf Stärken und Schwächen der einzelnen Mitarbeiter genommen“.

Unterstützung vom „Götti“

Nicht gelten liess der Lehrmeister aus dem Aegerital den Einwand, dass sich die Ausbildung junger Frauen für die Branche nicht lohne, da sie später ohnehin heirateten und Familienpflichten übernahmen. „Es braucht eben auch bei Handwerks- und Bauberufen entsprechende Wiedereinstiegsmöglichkeiten und Teilzeitstellen“, konterte er. Im Übrigen habe er auch schon die schmerzliche Erfahrung gemacht, dass ein solide ausgebildeter Sanitärinstallateur nach der Stiffti kurzerhand das Metier komplett gewechselt habe, „nur weil er einen lockereren Job machen wollte.“ Eine gewisse, echte psychische Robustheit, die allerdings manchmal zum Eigenschutz auch bloss vorgetäuscht werde, sei für junge Frauen in Männerdomänen sicher von Vorteil. Bewährt habe sich auch, wenn man der jungen Stifftin einen Mitarbeiter gewissermassen als „Götti“ und Vertrauensperson zur Seite stelle. Dieser wehre sich dann erfahrungsgemäss auch für „seine“ Stifftin im Mitarbeiterteam. Etwa gegen sexistische Sprüche und Anmache oder gegen möglicherweise noch weitergehende Übergriffe.

Männertoilette als Alibi

Monika Siber von „16 +“, dem Lehrstellenprojekt der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, machte deutlich, dass sich junge Frauen und Männer bei der Berufswahl häufig auch selbst im Wege stehen würden, weil sie trotz Eignung und Interesse sich einen geschlechtstypischen Beruf nicht zutrauen würden. Daran habe sich in den letzten zwanzig Jahren nur wenig geändert. Junge Frauen würden sich zu 81 Prozent auf die gleichen 26 (von insgesamt rund 200) möglichen Berufe in nur gerade fünf Sparten (Büro, Verkauf, Gastgewerbe, Heilbehandlung und Körperpflege) konzentrieren. Drei Viertel der Männer würden aus immerhin 93 Berufsarten auswählen. Siber lieferte auch konkrete Zahlen zum Kanton Zug: Bei den 983 Lehrverträgen, die letztes Jahr abgeschlossen wurden, lag der Frauenanteil bei 40 Prozent. Kantonsweit haben dieses Jahr sieben Stifftinnen ihre Ausbildung als Informatikerinnen und vier Frauen als Malerinnen begonnen.

Akzeptanz statt Sonderbehandlung

Frauen in einem männlichen Berufsfeld seien „eine Herausforderung für alle Beteiligten“ betonte Siber. Frauen wollten aber keine Sonderbehandlung und „keinen roten Teppich“. Manche Lehrbetriebe, die keine Stifftinnen beschäftigten, würden sich hinter Sprüchen, wie „Wir können keine Frauen ausbilden, wir haben nur ein Männer-WC“, verschanzen. Für die jungen Frauen selbst, sei ein eigenes WC indes nur von untergeordneter Bedeutung. Viel wichtiger sei ihnen ein gutes Betriebsklima, dass sie sich für ihre Berufswahl nicht ständig rechtfertigen müssten, und dass sie nicht sexuell belästigt würden. Viele Lehrbetriebe hätten gerade mit Frauen besonders gute Erfahrungen gemacht. Sie könnten sehr dazu beitragen, dass sich Umgangston und Arbeitsatmosphäre verbessern würden. Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit seien weitere Stärken, die Lehrfrauen häufig mitbrächten, unterstrich Monika Siber. „16 +“ hat einen Leitfaden für Betriebe, die Frauen in so genannten Männerberufen ausbilden, herausgegeben. Er kann gratis bezogen werden bei: Lehrstellenprojekt 16+, Wilhelmstrasse 6, 8005 Zürich.

Yvonne Kraft,
Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Zug